



Szene aus „Faust“ mit Katrin Schlomm und Ensemble.

FOTO: ANGELA MÖLLER

Ein vielseitiger „Faust“

Landestheater Rendsburg: Als Hochgenuss entpuppt sich Anna-Elisabeth Flicks eigenwillige Tragödien-Version

Von Sabine Tholund

RENSBURG Wer sich ein wenig in Goethes „Faust“ auskennt, dem sei ein Besuch im Landestheater angeraten. Anna-Elisabeth Flick hat eine großartige Version „nach der Tragödie erster Teil“ für die kleine Bühne der Kammerspiele inszeniert, das Publikum in Rendsburg feierte die Premiere mit frenetischem Applaus.

Sechs Schauspieler zeigen in knappen Szenen, wo für sie der Kern des Dramas liegt und beleuchten die Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven. Das mag verkopft klingen, erweist sich aber von der ersten Minute an als theatraler Hochgenuss. Intelli-

gent, witzig und berührend eilen die sechs Kurzversionen durch das komplexe Stück, stellen in gewagten Verkürzungen spannende Textverknüpfungen her und zeigen unverhoffte Verbindungslinien auf. Über der Bühne hängen zwei Monitore, in denen rechts Gottvater, links (in der berühmten Gründgens-Maske) Mephisto das Treiben verfolgen – letzterer verarbeitet ein Reclam-Heft mit lässiger Geste zu Konfetti.

Die Spielfläche gleicht einer Requisitenkammer, in der unter anderem Garderobenständer, Globus und ein Skelett auf ihren Einsatz warten (Bühne und Kostüme: Christian Blechschmidt). Zunächst wenden sich die Akteure di-

rekt an die Zuschauer: „In meinem Faust geht es um Liebe, Leidenschaft und Sex“, sagt einer, „in meinem um Leben und Tod und das Gefühl dazwischen“, die nächste. „Um so 'ne Wette zwischen Gott und Mephisto“ geht es einem trantütig auftretenden Typen, „das Spiel an sich“ steht bei einem anderen im Vordergrund.

Dann geht es los. Nenad Subat streift sich einen riesigen Pullover mit den Buchstaben „FST“ über, krepelt bedächtig die viel zu langen Ärmel hoch und betritt eine kleine Bühne auf der Bühne, die zunächst durch einen mächtigen Vorhang verdeckt ist. „Habe nun, ach...“ setzt er an zum berühmten Eingangsmonolog,

während sich am linken Bühnenrand Christian Hellrigl mit viel weißer Schminke in Mephisto verwandelt.

Lust am schönen Weib

Kurz und heftig geraten beide aneinander, der Monolog kippt in eine wütende Endloschleife – und wird durch das rigorose Schließen des Vorhangs gekappt.

Im Cordsakko mit großer Hornbrille erscheint eine Art Moderatorin, die Meike Schmidt brillant ins Groteske überzeichnet. Die Figur hält die Fäden in der Hand und unterbricht die Darbietungen der Spieler, die immer wieder aus dem Ruder laufen, wenn ein maßloser Faust sich wie

ein ungezogenes Kind gebärdet (Timo Schleheck), ein durch Zauberkraft Verjüngter seine Lust am schönen Weib mit einem vorschnellen Tod bezahlt (Katrin Schlomm) oder ein androgyner Verführer sein scheues Gretchen (Neele Frederike Maak) schwängert.

Zusätzliche Glanzlichter setzen zwischen den Spielszenen pointierte Kurzinterviews mit Goethe (geschwätzig-gelehrt und sehr zerstreut unter weißer Lockenpracht: Katrin Schlomm), ein so kluger wie respektloser Mix aus Originalzitate und reiner Fiktion. Puristen könnten mit dieser Inszenierung Schwierigkeiten haben, für die andere ist sie ein Fest.